

# Abendlob Heilig-Rock-Tage 2016 – Die Unwissenden lehren

Pastoralreferentin Maria Koob – Dekanat Schweich-Welschbillig

## 1. Unwissend sein und der Barmherzigkeit bedürfen

Barmherzig sein – das heißt:

- ein offenes, solidarisches Herz haben gegenüber den Armen, gegenüber Menschen, die leiden;
- es heißt, empfindsam, nicht gleichgültig sein, sich mit Herz und Verstand anrühren und herausfordern lassen

Zu den Werken der Barmherzigkeit, so sagt es uns die Tradition, gehört es, die Unwissenden zu lehren. Unwissend sein wird verstanden als eine Not, die der Barmherzigkeit bedarf.

Unwissend sein – das kann heißen: nicht weiter wissen, verzweifelt und ratlos sein, keine Perspektive mehr sehen.

- nicht weiter wissen in Arbeitslosigkeit, Depression, Krankheit oder Einsamkeit
- nicht weiter wissen angesichts des Elends von Armut, Krieg und Gewalt
- nicht weiter wissen in Zeiten, in denen sich Hass und Menschfeindlichkeit ausbreiten.

Wenn ich nicht weiter weiß, bin ich auf Barmherzigkeit angewiesen.

Dann brauche ich jemanden, der meine Not sieht und versteht, der mitgeht, um nach einer Perspektive, nach einem rettenden Weg zu suchen; der mir hilft herauszukommen aus den Löchern von Verzweiflung und Ohnmacht. Jemanden, der barmherzig zu lehren weiß.

Unwissend sein – das kann auch heißen: von etwas nichts wissen wollen, sich verschließen und dicht machen.

- nichts wissen wollen von der Not der Armen und Bedrängten, ihren Schrei nach Leben nicht hören wollen
- nichts wissen wollen von der eigenen Angst
- nichts wissen wollen davon, dass die Welt auch anders sein könnte.

Wenn ich von nichts mehr etwas wissen will und dicht mache, dann brauche ich Barmherzigkeit. Dann brauche ich jemanden, der meine Verschlossenheit behutsam öffnet, der mich hinsehen lässt in meine eigenen Abgründe, der mich hinhören lässt auf den Schrei der Armen und Gequälten; der mein Herz aus Stein zu einem Herz aus Fleisch werden lässt. Jemanden, der barmherzig zu lehren weiß.

Unwissend sein – das kann heißen: etwas wissen wollen, offen und neugierig sein, hinschauen, fragen und suchen, etwas erfahren, verstehen und begreifen wollen, nicht einfach alles hinnehmen, wie es ist.

- wissen wollen, wo die Orte des Unrechts sind, wo Menschen unter die Räder kommen
- etwas wissen wollen von der Verheißung des Friedens und Gerechtigkeit für alle Menschen,
- wissen wollen, was der Wille Gottes ist in unserer Zeit

Wenn ich all das wissen will, brauche ich jemanden, der sich mir zuwendet und mir erzählt von Gottes großer Geschichte mit den Menschen, von der Befreiung aus den Sklavenhäusern, vom Sieg des Lebens über den Tod, jemanden, der barmherzig zu lehren weiß.

## 2. Jesus – barmherziger Lehrer

Die Unwissenden lehren – ein Werk der Barmherzigkeit.

Was das heißt, zeigt Jesus uns selbst:

An zahlreichen Stellen in den Evangelien begegnet uns Jesus als Lehrer. Wenn Jesus lehrt, erzählt er vom anbrechenden Reich Gottes. Er lehrt, was es heißt, den Willen Gottes zu tun. Sein Lehren war keine elitäre Veranstaltung. Es galt allen – zuerst den Armen, den Kleinen, den Schwachen, den Kindern, den Frauen.

Jesu Lehre ist keine von der Welt und ihren Konflikten losgelöste, unangetastete Erkenntnis, sondern seine Lehre greift in die Wirklichkeit ein. Wenn Jesus lehrt, verkündet er den Armen die Frohe Botschaft. Er lehrt und seine Lehre wird Wirklichkeit: die Hungernden werden satt, Blinde sehen, Lahme gehen, die Gefangenen werden befreit.

Jesu Lehre – sie verändert, sie befreit und verhilft dem Leben zum Durchbruch.  
Jesus lehrt und heilt,  
Jesus lehrt und vertreibt die Dämonen,  
Jesus lehrt und vermehrt das Brot.

Mit seiner Lehre macht Jesus sich nicht nur Freunde. Sie führt ihn in den Konflikt, ans Kreuz. Das Leben der Armen und Schwachen zu verteidigen, die Götzen des Reichtums und der Macht zu kritisieren – eine solche Lehre ist nicht harmlos. Die einen sind beeindruckt, die anderen betreiben seinen Tod.

Doch der Hingerichtete wird auferweckt – von Gott ins Recht gesetzt, sein Leben, seine Lehre bestätigt. In Jesus und seiner Lehre hat sich Gott selbst gezeigt. Jesu Auferstehung zeigt: Nicht die Gewalt hat das letzte Wort, sondern der Frieden, nicht das Unrecht, sondern die Gerechtigkeit, nicht der Tod, sondern das Leben.

So begegnet uns Jesus bis heute als Lehrer, der uns die Barmherzigkeit Gottes zeigt, des Gottes, der die Schreie der Armen hört, der das Elend der Bedrängten kennt, der die Niedergedrückten aufrichtet.

Jesu Lehre ist barmherzig, weil er weiß, worunter Menschen leiden, weil er ihre Not kennt. Jesu Lehre ist barmherzig, weil sie die Not wendet und in ein neues Leben führt.

### **3. Aus Schülern werden Lehrer – das Empfangene weitergeben**

„Geht zu allen Völkern ... und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19f)  
So sendet der Auferstandene Jesus nach dem Matthäus-Evangelium seine Jünger zu den Völkern.

Doch lehren kann nur, wer selbst gelernt hat. Die Jünger waren Jesu Schüler. Nun beauftragt sie ihr Lehrer, das Erfahrene und Empfangene nicht für sich zu behalten, es nicht zu privatisieren, sondern weiterzugeben. Alle Völker und auch die kommenden Generationen sollen an Jesu Lehre, an der befreienden Botschaft des Evangeliums teilhaben können.

Die Unwissenden zu lehren, das Empfangene weiterzugeben und nicht für sich zu behalten, das ist auch uns heute aufgegeben: Diese Aufgabe konfrontiert uns mit den Problemen unserer Zeit: Unsere Erde ausgeplündert und zerstört, Menschen erniedrigt, ausgegrenzt, verfolgt, gefoltert, ausgebeutet, Menschen aufeinander gehetzt in der Konkurrenz: Junge gegen Alte, Arbeitende gegen Arbeitslose, Flüchtlinge gegen Einheimische. Und auf allen Kanälen tönt die Botschaft: Es ist, wie es ist. Es gibt keine Alternative.

Doch wer in die Schule Jesu gegangen ist, der weiß um einen Gott, der die Schreie hört, der das Leid von Menschen sieht und es wenden will, der die Sklavenhäuser überwinden und in die Freiheit führen will. Wer in die Schule Jesu gegangen ist, der weiß: Es gibt eine Alternative zu Gewalt und Zerstörung. Und nicht einmal der Tod hat das letzte Wort.

Menschen, die in die Schule Jesu gegangen sind, wissen, dass sie die Inhalte ihrer Lehre nicht in sich selber finden und nicht in eigener Vollmacht lehren. Sie geben weiter, was sie selbst empfangen haben – im Hören auf das Wort Gottes selbst und auf Menschen, die ihnen geholfen haben, das Wort Gottes kennen und verstehen zu lernen.

Wer weiß, dass er nur weitergibt, was er selbst empfangen hat, bleibt bescheiden. Er weiß, dass auch er selbst beim Lernen immer wieder auf Geduld und Barmherzigkeit angewiesen ist. Er bleibt gegenüber Lernenden ‚demütig‘ und barmherzig.

Ein solches Lehren steht unter dem Vorbehalt: Ihr sollt „euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.“ (Mt 23,10) Und wenn Christus das Maß der Lehre und Lehrens ist, dann gilt nicht die Parole 'Wissen ist Macht.' Vielmehr gilt: Euer Lehren soll ein Werk der Barmherzigkeit sein, ein Werk der Barmherzigkeit und keines der Herrschaft, der Macht und der Unterwerfung. Es fordert nicht blinden Gehorsam, sondern es achtet sein Gegenüber, sein Denken, Fragen und Fühlen: Der Lehrende lernt dabei selbst.

Und so stehen die Rollen von Lernenden und Lehrenden nicht fest, sondern sie können immer wieder wechseln. Alle lernen voneinander und miteinander. Als eine solche Gemeinschaft aus Lehrenden und Lernenden lässt sich die Kirche verstehen; denn im Blick auf Gottes Wort bleiben wir alle Lernende und Empfangende. Und gleichzeitig versteht niemand das Wort Gottes einfach für sich allein. Er ist angewiesen auf eine Gemeinschaft, die gemeinsam versucht, das Wort Gottes zu verstehen, zu deuten und aus ihm zu leben.

Immer neu auf das Wort Gottes hören, dann kann ein Lehren zum Werk der Barmherzigkeit werden; zu einem Lehren, das Verzweifelten Mut macht, das Gebeugte aufrichtet, das Hass und Verschlussenheit in sich selbst überwinden lässt, zu einem Lehren, das die Barmherzigkeit Gottes spürbar werden lässt.